

Home > Kritiken > Aufführungen international

Schöne Schlichkeit

"Turandot", Theater Regensburg

Von Klaus Kalchschmid — 27. Juni 2022

Lesedauer: 3 mins read

AA



"Turandot" am Theater Regensburg.
(Foto: Jochen Quast)

Wahrhaft große Oper an einem kleinen Theater:
Regensburg überzeugt auf ganzer Linie mit
Puccinis Vermächtniswerk *Turandot*.

Von Klaus Kalchschmid



Erst am Ende wähnt man sich wirklich in China oder vielmehr auf einer traditionell ausgerichteten Opernbühne, die Puccinis *Turandot* spielt: Da kleidet sich Camila Ribero-Souza plötzlich prächtig blau-silbern schillernd als fernöstliche Prinzessin. Zuvor war sie keineswegs eine kalte, eisgegürtete, männermordende Frau, sondern im schwarzen (später weißen) Kleid mit fließend offenen Haaren ein eher schwaches, anlehnungsbedürftiges Wesen. Es hält sich die Männer buchstäblich vom Leib und bestraft sie mit dem Tod, wenn sie ihre drei Rätsel nicht lösen können, weil noch heute in Turandot die vergeblichen Schreie einer Vorfahrin hallen, die einst entführt und vergewaltigt wurde. Das macht jede Beziehung zu einem Mann unmöglich. Bis Calaf kommt, alle Rätsel löst und ihr auch eines aufgibt.

Zwar könnte die bühnenausfüllende Videowand auch davon erzählen, aber Martin Andersson (Video) und die Regisseurin Nicola Raab konzentrieren sich auf das verängstigt in Slow Motion ins Leere schauende oder fliehende Kollektiv heutiger Menschen in Schwarzweiß, es herrscht kalter Winter, denn sie sind dick in Mäntel und Mützen eingehüllt; und auf die Männer als (Folter-)Opfer. Auch Calaf wird überlebensgroß und sehr realistisch im Film stumm malträtiert. Immer wieder gibt es aber auch schöne, großflächige Aquarelle oder feinen Zeichentrick, der mal die Aktion auf der Bühne

spiegelt, mal poetisch andeutet, etwa wenn die mutmaßlich gemeichelten Prinzen als schlanke Zeichentrick-Figuren kopfüber in Serie in den Tod purzeln.

Entweder agieren Liù und ihr Vater Timur (prägnant: Oliver Weidinger) vor dieser Wand in Kostümen (Raphaella Rose), die stilistisch spiegeln, wie man in den 1960er-Jahren Opernsänger ausstattete, oder sie spielen (wie Turandot und Calaf, aber auch die drei Minister) in einem sich immer wieder in der Videowand horizontal öffnenden Spalt, der sich nach oben und unten bewegen kann (Bühne: Mirella Weingarten). Dann gibt es den sonst aus dem Off oder, akustisch kaum zu unterscheiden, vom Band singenden, meist unsichtbaren Chor real anwesend. So geschieht es etwa gegen Ende, wenn die Menge, ganz leger heutig in die Variationen eines schönen Blaus gekleidet, nun das Geschehen live kommentiert – ein ungemein beeindruckender Effekt. Ganz ohne aufwändige Bühnenpracht entstehen so immer wieder neue (Beziehungs-)Räume, und die **Geschichte von Turandot** wird präzise ästhetisch wie inhaltlich auf mehreren Ebenen, aber im Kern ganz heutig und ohne fernöstlichen Firlefanz erzählt.

Und dann gibt es da diesen Moment nach Liùs Tod, an dem Puccinis unvollendete Oper eigentlich abbricht. Jedes Produktionsteam steht vor der Entscheidung, sie als Fragment

Und dann gibt es da diesen Moment nach Liùs Tod, an dem Puccinis unvollendete Oper eigentlich abbricht. Jedes Produktionsteam steht vor der Entscheidung, sie als Fragment aufzuführen und das Ende offen zu lassen – eine durchaus schlüssige Version, wie sie etwa zur Uraufführung praktiziert wurde und aktuell in München zu erleben ist; oder aber eine der Fassungen zu spielen, die Franco Alfano erstellte und die in ihrer Opulenz einen hörbaren Bruch bedeuten, zumal Alfano keinen Zugang zu allen Skizzen hatte, wie viel später Luciano Berio. Er nahm 2001 eine subtile, eher vorsichtige Ergänzung vor, die in ihrer Modernität näher an den Härten von Puccini ist als die von Alfano.

In Regensburg steht Turandot in diesem Moment plötzlich an einem Flügel und singt nur von ihm begleitet. Für einen Moment hofft man, dass es nun ein karges, brechtisch verfremdetes Ende gäbe und kein prachtvolles Schlussduett, wie Puccini nie eines komponiert hat. Dann freilich wird doch „Alfano II“ gespielt, also seine zweite Version, die sich näher an Puccini orientiert als seine erste. Doch der 35-jährige Taiwanese Chin-Chao Lin, der sich mit dieser Produktion als GMD von Regensburg verabschiedet, tut alles mit seinem hervorragenden Orchester, um diesen Schluss ähnlich rund, flüssig und klar klingen zu lassen, wie den Rest des Abends.

Camila Ribero-Souza singt und spielt eine



Camila Ribero-Souza singt und spielt eine Turandot, die ebenso machtvoll auftrumpfen kann, wie ihr die leisen Töne gelingen, was auch für Jeffrey Hartman als Calaf gilt. Er besitzt einen durchaus heldischen Tenor, der gleichwohl immer geschmeidig bleibt, und überzeugt auch als Schauspieler. Theodora Varga verkörpert eine gehaltvoll lyrische Liù, die ihre Arien nie zu sehr auskostet und immer stilsicher bleibt. Unter den drei Ministern Ping, Pang und Pong ragt der junge Frederic Mörth heraus. Er hat nicht nur die gewichtigste der drei Buffo-Partien, sondern überzeugt durch einen fein timbrierten, hervorragend geführten Bariton und beweist große Bühnenpräsenz.

Puccini: *Turandot*

Premiere am 21., besuchte Vorstellung am 29. Mai 2022

Mskl. Leitung: Chin-Chao Lin, Inszenierung: Nicola Raab, Bühne: Mirella Weingarten, Kostüme: Raphaela Rose, Video: Martin Andersson, Licht: Leo Göbl, Chor: Alistair Lilley

Camila Ribero-Souza (Turandot), Jeffrey Hartman (Calaf), Theodora Varga (Liù), Frederic Mörth (Ping), Jason Lee (Pang), Brent L. Damkier (Pong), Oliver Weidinger (Timur), Christian Schossig (Altoum)

Tags: Chin-Chao Lin Giacomo Puccini Nicola Raab

Theater Regensburg Turandot



HOME

PEOPLE

SUBJECTS

REVIEWS

By Klaus Kalchschmid June 21, 2022

Reading time: 3 mins read



"Turandot" at the Theater Regensburg.
(Photo: Jochen Quast)

Truly great opera in a small theatre:
Regensburg impresses across the
board with Puccini's legacy *work*
Turandot.

By Klaus Kalchschmid



Only at the end do you really think you are in China, or rather on a traditionally oriented opera stage that is being played by Puccini's *Turandot*: Camila Ribero-Souza suddenly dresses up as a Far Eastern princess in splendid blue and silver shimmering. Previously, she was by no means a cold, ice-girded, man-killing woman, but in a black (later white) dress with flowing, open hair a rather weak creature in need of support. It literally keeps the men at bay and punishes them with death if they cannot solve their three riddles because the futile screams of an ancestor who was once kidnapped and raped still echo in *Turandot* today. This makes any relationship with a man impossible. Until Calaf comes, solves all the puzzles and gives her one too.

The video wall that fills the stage could also tell about it, but Martin Andersson (video) and the director Nicola Raab concentrate on the frightened collective of today's people in black and white, staring into space or fleeing in slow motion, it's cold winter because they are thick in coats and caps shrouded; and on the men as (torture) victims. Calaf is also mutely maltreated in the film, larger than life and very realistically. Again and again there are beautiful, large-scale watercolors or fine animation, which sometimes reflects the action on stage, sometimes suggests it poetically, for example when the allegedly assassinated princes tumble headlong to their deaths as slim cartoon characters.

Either Liù and her father Timur (succinctly: Oliver Weidinger) act in front of this wall in costumes (Raphaëla Rose) that stylistically reflect how opera singers were dressed in the 1960s, or they act (like Turandot and Calaf, but also the three of them Minister) in a gap that keeps opening up horizontally in the video wall and can move up and down (stage: Mirella Weingarten). Then there is the choir, usually invisible, who is usually actually present, singing from the off or, acoustically, hardly distinguishable, from the tape. This is what happens towards the end, for example, when the crowd, dressed very casually in today's variations of a beautiful blue, now comments on what is happening live - an extremely impressive effect. Without any elaborate stage splendor, new (relationship) spaces are created again and again, and the *Turandot's story* is told precisely, both aesthetically and in terms of content, on several levels, but essentially very contemporary and without Far Eastern frills.

And then there's that moment after Liù's death, when Puccini's unfinished opera actually breaks off. Every production team is faced with the decision to perform it as a fragment and leave the ending open - a thoroughly coherent version, as it was practiced at the premiere and can currently be experienced in Munich; or to play one of the versions created by Franco Alfano, which in their opulence represent an audible break, especially since Alfano did not

[HOME](#)[PEOPLE](#)[SUBJECTS](#)[REVIEWS](#)

Camila Ribero-Souza sings and plays a Turandot, which can boast just as powerfully as it succeeds in soft tones, which also applies to Jeffrey Hartman as Calaf. He has a thoroughly heroic tenor voice that always remains supple, and he is also a convincing actor. Theodora Varga embodies a richly lyrical Liù who never savors her arias too much and always remains stylish. Young Frederic Mörth stands out among the three ministers Ping, Pang and Pong. He not only has the most important of the three buffo roles, but also convinces with a finely timbred, excellently conducted baritone and demonstrates great stage presence.

Puccini: *Turandot*

Premiered May 21, attended performance May 29, 2022

Mskl. Director: Chin-Chao Lin, staging: Nicola Raab, set: Mirella Weingarten, costumes: Raphaela Rose, video: Martin Andersson, lighting: Leo Göbl, choir: Alistair Lilley

Camila Ribero-Souza (Turandot), Jeffrey Hartman (Calaf), Theodora Varga (Liù), Frederic Mörth (Ping), Jason Lee (Pang), Brent L. Damkier (Pong), Oliver Weidinger (Timur), Christian Schossig (Altoum)

[HOME](#)[PEOPLE](#)[SUBJECTS](#)[REVIEWS](#)

Camila Ribero-Souza sings and plays a Turandot, which can boast just as powerfully as it succeeds in soft tones, which also applies to Jeffrey Hartman as Calaf. He has a thoroughly heroic tenor voice that always remains supple, and he is also a convincing actor. Theodora Varga embodies a richly lyrical Liù who never savors her arias too much and always remains stylish. Young Frederic Mörth stands out among the three ministers Ping, Pang and Pong. He not only has the most important of the three buffo roles, but also convinces with a finely timbred, excellently conducted baritone and demonstrates great stage presence.

Puccini: *Turandot*

Premiered May 21, attended performance May 29, 2022

Mskl. Director: Chin-Chao Lin, staging: Nicola Raab, set: Mirella Weingarten, costumes: Raphaela Rose, video: Martin Andersson, lighting: Leo Göbl, choir: Alistair Lilley

Camila Ribero-Souza (Turandot), Jeffrey Hartman (Calaf),
Theodora Varga (Liù), Frederic Mörth (Ping), Jason Lee (Pang),
Brent L. Damkier (Pong), Oliver Weidinger (Timur), Christian Schossig (Altoum)